

US-Connection. Wem Bode Miller seinen Sölden-Start verdankt, wie Shooting-Star Ted Ligety tickt, was die beiden US-Stars trennt.

Zwei wie Tag & Nacht

■ TEXT: MANFRED BEHR, MARKUS KRAUTBERGER

Der eine: widerspenstig, unangepasst, Einzelgänger. Der andere: pfelegeleicht, eher Mainstream, Teamplayer. Bode Miller und Ted Ligety hatten sich nie übermäßig viel zu sagen. Vielleicht, weil der Altersunterschied von sieben Jahren zu schwer wog. Doch viele Wege führen nach Rom. In Sölden zählten die beiden Amis zum erlauchten, winzigen Kreis jener, die Aksel Svindal Paroli bieten konnten.

Wunderding. Dass Miller im Ötztal überhaupt an den Start gehen konnte, verdankt er einer Hohenemser Firma. Denn die Verletzung, die ihm zuletzt lediglich vier Trai-

ningstage innerhalb von drei Wochen ermöglicht hatte, war weit ernster als nach außen kommuniziert. Der 30-Jährige hatte sich beim Sprinttraining Anfang Oktober einen Muskelfaserriss zugezogen, hinzu gesellte sich eine Patellasehnenreizung. Auf Anraten von Heads Schuh-Koryphäe Hubert Immler (auf den auch Hermann Maier seit Jahren vertraut) nahm Miller Kontakt mit der Firma iNCO auf. Das Vorarlberger Unternehmen entwickelte ein Gerät (Zytoenergese), das eine permanente Kommunikation mit der Zelle führt und zu einem intensiven, lang anhaltenden Ausgleich der Energiezirku-

lation führt. Miller war vom Behandlungserfolg begeistert, erwarb eines der Wunderdinge.

Scherzbold. Ted Ligety reichen angesichts seiner wenigen Wettkampfsjahre noch ein paar Massagen zum körperlichen Wohlbefinden. Der 23-Jährige aus Park City war in Sölden (ähnlich überraschend wie bei seinem Kombi-Olympiasieg 2006) nach Halbzeitführung zu Platz zwei gebräust. „Nach dem ersten Lauf hab ich mir gedacht – okay, das ist alles nur ein Scherz.“

Pop-Idol. Von Miller unterscheidet ihn nicht nur die olympische Goldmedaille. Anders als der Ski-Rebell

hat er eine tiefe Liebe zu Europa entwickelt. „Meine Eltern haben mich als Kind oft zu Reisen nach Europa mitgenommen. Ich fühle mich hier so wohl wie in Amerika.“ Nur der Enthusiasmus der österreichischen Skifans war gewöhnungsbedürftig. „Ich wurde nach Turin häufiger erkannt, war mit kreischenden Mädels konfrontiert. Es ist schon ein wenig surreal, wie ein Popstar gefeiert zu werden.“

„Es ist ein wenig surreal, wie ein Popstar gefeiert zu werden.“

Ted Ligety über die Anteilnahme seiner österreichischen Fans.

verdingt er sich längst als Unternehmer, brachte seine eigene Skibrillen-Kollektion Shred auf den Markt, unterstützt den World Wildlife Fund als Galionsfigur und bringt sich in soziale Projekte ein. So lehrte er 60 ghanaischen Kindern eine Woche lang Skifahren. „Eine gigantische Erfahrung.“

Seriös. Dabei gilt Ligety – trotz mittlerweile imposanter Haarlänge – als personifizierte Seriosität. Abseits des Skifahrens

Durchbruch. Ligety lässt sich für Platz zwei feiern.



Let's get it started. Ligety katapultiert sich in seine 4. komplette Weltcupssaison.



Golden Boy. Kombi-Olympiasieger Ligety mit Podiumskollegen Kostelic (Silber) & Schönfelder (Bronze).





PRIVAT

Millers Helfer. Bodes Onkel Mike Kenney, der auf das Zytoenergese-Gerät eingeschult wurde, INCO-Chef Polzhofer, Ex-Bundesliga-Crack Geiger (v. li.).

Hasardeur. Mit einem Risikolauf Marke Bode Miller katapultierte sich der USSA-Deserteur auf Rang fünf.

APAJÄGER